

Gottesdienst anlässlich der Anbringung der Gedenktafel für Prälat Hilmes und Bischof Vellmer am 28.08.2011 (10. Sonntag p. Trin.) in Hoheneiche.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext: **I Korinther 12,4-6**

4 Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.

5 Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.

6 Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.

So ist das in der Kirche Jesu Christi, liebe Festgemeinde, und daran hat sich die Reformation vor bald fünfhundert Jahren gehalten: Wenn einer allein etwas in der Kirche zu sagen hat, dann ist es Gott. Seinem Willen verdankt sich die Kirche, die auf Jesus Christus baut. Wir sind kein Verein von Gleichgesinnten, der gegründet worden ist, um gemeinsame Interessen zu verfolgen, sondern der Ursprung der Kirche liegt außerhalb von uns selbst. Was aber für den Ursprung der Kirche gilt, betrifft in gleicher Weise ihren Bestand: Wir können die Kirche nicht garantieren; wir brauchen es auch nicht. Denn das tut Gott allein, der im Heiligen Geist mitten unter uns gegenwärtig ist und dafür sorgt, dass es mit der Kirche weiter geht. Diese grundlegende Einsicht hat Martin Luther wunderbar ausgedrückt, wenn er schreibt: „Wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten; unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen; unsere Nachkommen werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch, wird's sein, der da spricht: Ich bin bei euch bis zur Welt Ende.“

Wenn wir das beherzigen, kann es uns ungemein entlasten. Christus sorgt für seine Kirche, wie er es bisher getan hat. Aber er ruft uns in sei-

nen Dienst. Die Kirche gibt es niemals ohne die Menschen, die sich vom Wort des Lebens haben anrühren lassen, die dem Evangelium glauben und es deshalb in dieser Welt bezeugen. Weil der dreieinige Gott seine Kirche leitet, steht nach evangelischem Verständnis nicht ein einzelner Mensch allein als sein Stellvertreter an der Spitze der Kirche, sondern viele tragen das Ihre dazu bei, dass wir gemeinsam den Weg finden, den Gott seine Kirche durch die Zeiten hindurch führt. So war das schon in den Gemeinden des Apostels Paulus: unterschiedliche Gaben und Aufgaben, aber eine gemeinsame Leitung durch Gottes Geist und eine gemeinsame Ausrichtung auf Christus. Mochte sich schon bald in der frühen Kirche ein hierarchisches Denken ausgebildet und in manchen Konfessionen bis heute durchgehalten haben, so lag der Reformation gerade hier an der Rückkehr zu den ursprünglichen Wurzeln: Viele sind mit ihren Fähigkeiten an der Leitung der Kirche beteiligt. „Allgemeines Priestertum aller Getauften“ nannte das Luther. Dazu sind alle Christen berufen!

Natürlich gab und gibt es in der evangelischen Kirche besondere, hervorgehobene Ämter: gewiss zunächst das Pfarramt im Miteinander und Gegenüber zu Kirchenvorstand und Gemeinde, und auch wir kennen Leitungsaufgaben, in die hinein geeignete Menschen, Männer wie Frauen, berufen und gewählt werden: Das hervorgehobene Leitungsamt in unserer Landeskirche trägt seit 1945 den Titel „Bischof“, und für den geistlichen Stellvertreter des Bischofs wurde die Bezeichnung „Prälat“ gewählt. Mit diesen Ämtern verbinden sich Aufgaben, die in ihrer Auswirkung weiter reichen als etwa Entscheidungen auf der Ebene von Gemeinden oder Kirchenkreisen. Aber wichtig ist, dass auch diese besonderen Leitungsämter nicht allein für sich stehen, sondern dass sie in einer doppelten Weise eingebunden sind: Sie bleiben unaufgebbar auf Christus, den Herrn der Kirche, bezogen, uns sie sind in allem den Gemeinden in der Gestalt von Synoden verantwortlich. Klassisch hat das die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen im Mai 1934 ausgedrückt, wenn es in der 4. These heißt: „Die verschiedenen Ämter in der Kirche

begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“

Einen Bischof oder einen Prälaten zu haben, ist also nicht unevangelisch – sofern der doppelte Vorbehalt beachtet wird, unter dem sich das kirchenleitende Handeln dieser Ämter vollzieht.

Und damit, liebe Gemeinde, sind wir bei Prälat Karl Hilmes und Bischof Erich Vellmer, der seinerseits zuvor Prälat war – und wir sind damit in Hoheneiche, diesem kleinen Ort mit einer großen Geschichte. Angesichts der Tatsache, dass die erstmalige urkundliche Erwähnung bereits 1233 erfolgte, dass Johann Wolfgang von Goethe im August 1801 höchstpersönlich die St. Martinskirche zeichnete, dass 1907 Karl Hilmes und 1910 Erich Vellmer hier geboren wurden und seit April 1933 der bekannte Maler, Arzt und Pfarrer Dr. Kurt Reuber bis zu seinem frühen Tod in russischer Gefangenschaft die Pfarrstelle Wichmannshausen mit der Filialgemeinde Hoheneiche innehatte – angesichts all dessen fühle ich mich an die Weissagung im Buch des Propheten Micha erinnert, die wir in der Adventszeit hören: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda“. Wir könnten da für unsere Zeit mühelos Hoheneiche einsetzen!

Denn wer würde schon glauben, dass aus diesem vergleichsweise kleinen Dorf zwei Pfarrer stammen, die auf ihre Weise die Geschicke der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck entscheidend mitgeprägt haben und deren Leben von der dunklen Zeit der Jahre nach 1933 bestimmt war – also von Erfahrungen, die sie in den Neubeginn nach dem Ende der Nazi-Diktatur einfließen ließen.

Heute enthüllen wir hier in der St. Martinskirche die Gedenktafel für Karl Hilmes und Erich Vellmer: In der Geschichte ihres Lebens war diese Kir-

che der entscheidende Ort. Hier wurden sie getauft – 1907 und 1910 –, hier wurden sie konfirmiert – 1922 und 1924. Wie ihrer beider Beziehung zueinander war, können andere besser einschätzen als ich. Vielleicht wird sich das eine oder andere auch in den verbliebenen Akten finden. Beide gehörten nach 1933 der Bekennenden Kirche an, also jener großen Gruppe von Pfarrern und Gemeindegliedern, die sich ausdrücklich gegen die Eingriffe des nationalsozialistischen Staates in die inneren Angelegenheiten der Kirche zur Wehr setzten. Karl Hilmes tat während dieser Jahre Dienst als Pfarrer in Ulfen, Erich Vellmer in Solz – beides Orte im Kirchenkreis Rotenburg. Gegen die massenhafte Tötung so genannten „lebensunwerten Lebens“ erhob Karl Hilmes seine Stimme, was dazu führte, dass er 1942 verhaftet wurde und trotz eines Freispruchs bis 1944 im KZ Dachau verblieb. Unter den Pfarrern unserer Landeskirche ist er derjenige, der am stärksten die Willkür und die Verachtung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu spüren bekam. Die Jahre im dortigen „Pfarrblock“, vor allem die Malaria-Versuche, hatten seine Gesundheit nachhaltig beeinträchtigt. Erich Vellmer befand sich während dieser Jahre in Krieg und Kriegsgefangenschaft.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs engagierten sich beide Pfarrer für den Wiederaufbau des Kirchenwesens in Kurhessen-Waldeck: Karl Hilmes, der ältere, zunächst als Dekan im Kirchenkreis Hersfeld, dann als Propst im Sprengel Hersfeld. 1952 wurde er Prälat, also geistlicher Stellvertreter des damaligen Bischofs Adolf Wüstemann, doch starb er schon 1957 – keine fünfzig Jahre alt ist er geworden.

Als sein Nachfolger im Prälatenamt wurde nun Erich Vellmer berufen: also wieder einer, der aus Hoheneiche stammte. Vellmer nahm diese Aufgabe bis 1963 und wurden dann für fünfzehn Jahre Bischof unserer Kirche. Es waren bewegte Zeiten, in denen er diese Amt bekleidete: theologisch standen die Auseinandersetzungen um die Theologie Rudolf Bultmanns ganz vorne auf der Tagesordnung, politisch brachten die Jah-

re nach 1968 auch in unserer Landeskirche manches, was festgefügt schien, ins Wanken, aber zugleich waren es auch Jahre eines beispiellosen Booms: Geld war in der Kirche vorhanden, und es konnte Vieles auf den Weg gebracht werden, was wir heute finanziell nur noch mühsam aufrecht erhalten können. 1978 trat Erich Vellmer – staatlicherseits mit hohen Auszeichnungen geehrt – in den Ruhestand. Was mich immer beeindruckt hat: Nach seinem Ausscheiden aus dem Bischofsamt arbeitete er noch über Jahre hin ehrenamtlich als Krankenhausseelsorger am Burgfeld-Krankenhaus in Kassel. 1990 starb der zweite Bischof unserer Landeskirche achtzigjährig in Kassel.

Wer sich das Leben dieser beiden Christuszeugen vergegenwärtigt, das ich uns ja nur sehr holzschnittartig in Erinnerung rufen konnte, mag sich fragen, wie es beiden – gemeinsam mit ihren Familien – möglich war, all die Belastungen im persönlichen, im kirchlichen, im öffentlichen Leben zu tragen und gleichwohl einen bleibenden Einfluss zu hinterlassen. Ich glaube, beide würden geantwortet haben: Das war nicht unser eigenes Verdienst! Sie konnten in ihrer jeweils unverwechselbaren Ausstrahlung Verkündiger des Evangeliums und Mitgestalter unserer Kirche sein, weil sie sich vom Herrn der Kirche berufen und von ihm mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet wussten. Verschiedene Gaben, aber ein Geist! Verschiedene Ämter, aber ein Herr! Verschiedene Kräfte, aber ein Gott! Weil sich die Kirche nicht sich selber verdankt, können wir uns alle auch nichts auf die Gaben, Fähigkeiten und Kompetenzen einbilden, die wir haben. Sie sind uns geschenkt, damit wir sie in gemeinsamer Verantwortung vor dem dreieinigen Gott zum Wohl seiner Gemeinde einbringen. Nicht alle tun dasselbe: Die Aufgabenbereiche unterscheiden sich. Aber das Ziel verbindet uns!

Karl Hilmes und Erich Vellmer, diese beiden kirchenleitenden Persönlichkeiten aus dem kleinen Hoheneiche, zeigen uns, wie Gott Menschen in der Kirche zum Segen anderer gebraucht und wie er sie allen unheilvol-

